Ausgabe 1 / 2011

iaf·informationen

ISSN 1430-8614

mitWirkung

DURCH BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

verband binationaler familien und partnerschaften iaf

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

aktuell wird eine gesellschaftspolitische Debatte über den Einsatz Freiwilliger oder Ehrenamtlicher geführt. Die einen loben die selbstbestimmte und unentgeltliche Tätigkeit der Engagierten für das Gemeinwohl, die anderen sehen hierin eher ein Interesse des Staates, seine Sparmaßnahmen insbesondere im Sozial- und Bildungsbereich kompensieren zu wollen.

Die Entscheidung des Europäischen Rats, das Jahr 2011 zum Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit zu erklären, erhöht das öffentliche Interesse an dieser Thematik. Anlass auch für uns, die erste Ausgabe der iaf informationen in 2011 diesem Themenbereich zu widmen und ihn in Zusammenhang mit den Erfahrungen, Kenntnissen und Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements in unserem Verband zu setzen.

Ehrenamtliches Engagement ist aus unserem Verband nicht wegzudenken. Dabei wird stets auch das Ziel verfolgt, verändernd wirken sowie Einfluss auf gesellschaftspolitisches und gesetzgeberisches Handeln nehmen zu wollen. »mitWirkung« ist für uns somit Tradition, aber auch Gegenwart und Zukunft.
Ehrenamtlichkeit verankert den Verband im binationalen/bikulturellen Alltag und garantiert, eingebunden in professionelle Verbandsstrukturen, gelebte Kompetenz.

Wir fragen: ist ehrenamtliches Engagement staatlicherseits tatsächlich erwünscht und inwieweit spiegeln die Institutionen unserer Demokratie die zunehmende Vielfalt der Gesellschaft wider? Ist politisches Engagement auch ehrenamtlich? »Ehrenamt klingt, als ob ein Politiker aus Berlin einem über den Kopf streichelt« so erfahren wir in einem Interview.

»Engagiert und mit langem Atem« skizziert Eindrücke der Delegiertenversammlung des Verbandes in diesem Jahr.

»In dubio pro familia« –beschreibt die Forderung, dass Familien endlich ungehindert Besuch von Angehörigen und Verwandten im Bundesgebiet empfangen können. Diese Thematik wird in der nächsten Zeit im Fokus stehen.
Ein neuer Bundesvorstand wurde gewählt. Er stellt sich mit seinen inhaltlichen Präferenzen vor. Ein Vorhaben wurde bereits umgesetzt: die Präsenz des Verbandes in Facebook.

Die Reihe »Unternehmer/innen im Verband« konnte fortgesetzt werden mit einer interessanten Idee einer selbstständigen Tätigkeit, einem Online Magazin.
Um Kinderrechte geht es in den Kampagnen: »Jetzt erst Recht(e) für Flüchtlingskinder«, in der rechtliche Änderungen im Aufenthalts- und Asylrecht gefordert werden, und die Kampagne »7% Mehrwert gerecht steuern«, die sich für steuerliche Vorteile von Familien mit Kindern einsetzt.

Wir wünschen eine interessante Lektüre.

Ihre Hiltrud Stöcker-Zafari
Bundesgeschäftsführerin

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

Der Druck dieses Heftes wurde vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Hessen gefördert

Inhalt

mitWirkung
Engagement – Empowerment – gesellschaftliche Gestaltung 4–5

Facettenreich
Formen und Perspektiven des persönlichen Engagements im Verband 6–18

Interviews mit ehrenamtlichen Vorständen der Regionalgruppen 7–19

Ist ehrenamtliches Engagement erwünscht? – Kommentar 20

Soziales Netzwerk Facebook –
seine Bedeutung für den Verband 21

Engagementpolitik – Strategien und Erfordernisse 22–25

Links 25

Engagiert und mit langem Atem… 26–31
Eindrücke von der Bundesdelegierten-versammlung 2011 des Verbandes

In dubio pro familia – im Zweifel für die Familie 32–33
Schwierigkeiten bei der Erteilung von Besuchervisa

Studie »Einwander/innen in den Räten deutscher Großstädte« 34

Ich. Du. Wir sind Hanau. 35–36
Internationale Wählergemeinschaft »Forum Gemeinsames Hanau«

Demokratiegestaltung ohne Migrant/-innen? Mitbestimmung statt Toleranz! 37

Interview mit Unternehmer/innen aus dem Verband: Dr. Gabriel El-Lakkis 38–39

Kampagne »Jetzt erst Recht(e) für Flüchtlingskinder« 40

Bücher – Für Sie gelesen und empfohlen 41–42

Kampagne »7% Mehrwert gerecht steuern« 43

Veranstaltungen 44–45

Schon abonniert? – Newsletter des Verbandes 46

Impressum 46

Broschüre »Wir mischen mit – Ihr Verband mit tiefen Wurzeln in binationalen Lebenswelten« 47

mitWirkung
Engagement – Empowerment – gesellschaftliche Gestaltung

Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement. Mit diesen Begriffen geht es ziemlich durcheinander, wenn es um einen zentralen sozialen Aspekt geht, der unsere Gesellschaft zusammenhalten soll.

Adelheid Biesecker[1] , Expertin in der Enquete Kommission des Bundestages, die sich von 1999–2002 mit diesem Thema beschäftigte, definiert »Bürgerschaftliches Engagement« folgendermaßen: »Das bürgerschaftliche Engagement ist eine Tätigkeit, die freiwillig, nicht auf einen materiellen Gewinn gerichtet, gemeinwohlorientiert, kooperativ ist und im öffentlichen Raum stattfindet.«[2]

Dem zugrunde liegt das Bild einer aktiven Zivil- oder Bürger/innengesellschaft, in der nicht nur der Staat, sondern **alle** an der Steuerung und Gestaltung politischer und gesellschaftlicher Prozesse beteiligt sind. Bürgerschaftliches Engagement schafft Vertrauen, Demokratiefähigkeit und Sozialkapital, so formulieren es Politik- und Sozialwissenschaftler.
Es ist also für gesellschaftliche Entwicklung und Gemeinschaftsbildung von großer Bedeutung und scheint zudem noch ohne Finanzierung auszukommen. Daher nicht zuletzt das zunehmende politische Interesse für diesen Bereich.

Was motiviert Menschen sich zu engagieren?

Ausgangspunkt zahlreicher Proteste und Bürgerinitiativen – Bürger/innen werden initiativ, setzen sich in Bewegung, erheben ihre Stimmen – ist eine Unzufriedenheit mit politischen und gesellschaftlichen Zuständen. Die Menschen fühlen sich politisch nicht mehr vertreten, sie sehen ihre Belange nicht mehr berücksichtigt, daher melden sie sich als Expert/innen ihrer eigenen Lebensrealität zu Wort. Sie setzen sich ein, um Missstände zu beseitigen, sie fordern politische Mitsprache und gesellschaftliche Gestaltung ein. Um dies wirksam zu gestalten, erfordert Bürgerschaftliches Engagement folgerichtig auch Strukturen von Selbstorganisation und Empowerment.

Mit einem Blick auf die Gründungsgeschichte unseres Verbandes muss man sagen, ja, das passt:
Als nach den Olympischen Spielen 1972 im Zusammenhang mit den Anschlägen gegen die israelische Mannschaft von Seiten des deutschen Staates in diskriminierender Art und Weise »arabische« Ehemänner deutscher Frauen ausgewiesen wurden, haben sich diese Frauen zu Wort gemeldet. Sie haben sich gegen die rechtliche Benachteiligung und Diskriminierung ihrer binationalen Familien erhoben, sie haben sich zusammengeschlossen, organisiert. Sie haben sich kundig gemacht, sich engagiert für die Verbesserung der eigenen Lebenssituation. Sie haben Strukturen geschaffen, damit auch andere durch ihre Solidarität und Unterstützung eine Verbesserung ihrer rechtlichen und sozialen Situation erreichen können.
Aus einer solchen Initiative und Selbsthilfegruppe heraus ist der Verband binationaler Familien und Partnerschaften entstanden, eine politische Interessenvertretung und soziale Einrichtung, in der heute viele Themen der Gesellschaft bearbeitet werden und wo das bürgerschaftliche Engagement in zahlreichen Facetten eine zentrale Grundlage der Verbandsarbeit und Verbandsentwicklung darstellt.

[1] Biesecker, Adelheid, emerierte Professorin der Universität Bremen
Fachgebiet: Ökonomische Theorie unter besonderer Berücksichtigung ihrer gesellschaftshistorischen Entstehungsbedingungen.

[2] vgl. »Schöpfer von Demokratiefähigkeit« in der Zeitschrift »Frauenrat«, Heft 1/2011, Seite 8 ff, Interview mit Adelheid Biesecker

Raum für Ressourcen und Potentiale der Vielfalt

Wenn wir sagen, »Wir leben im Kleinen, was im Großen noch entwickelt werden muss«, dann steht dies nicht nur für die Authentizität unserer Arbeit. Wir verweisen gleichzeitig auf ein Markenzeichen unserer Organisation: Die gelungene Umsetzung reflektierter persönlicher Erfahrungen in fachlich fundierte Konzepte und bedarfsorientierte Angebote für eine sich ändernde Gesellschaft. Denn wir wissen um die Chancen und Herausforderungen interkulturellen Zusammenlebens, wir kennen die Ressourcen und Potentiale der Vielfalt. So sind seit vielen Jahren unser Wissen und unsere Kompetenzen zu interkulturellen Themenstellungen gefragt.
Bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement hat eine lange Tradition in unserem Verband. So ist z. B. die Vorstandsarbeit ausschließlich ehrenamtlich organisiert. Das Engagement unserer Mitglieder ist das Rückgrat unserer Arbeit. Es verankert den Verband im binationalen Alltag und garantiert, eingebunden in professionelle Verbandsstrukturen, gelebte Kompetenz.
Bei uns engagieren sich Einzelpersonen, Eltern, Multiplikatoren und Fachkräfte. Zu welcher Gruppe sie sich auch immer zuordnen, ob eingewanderte Familien mit und ohne deutschen Pass, deutsch-ausländische Paare und Familien, Alleinerziehende mit bikulturellen Kindern oder junge Menschen, die bikulturell aufwachsen, so gibt es bei aller Bandbreite und Unterschiedlichkeit entscheidende Gemeinsamkeiten: Alle teilen sie ein besonderes Interesse an einem gelingenden Miteinander in der Einwanderungsgesellschaft, einem gleichberechtigten Zusammenleben auf Augenhöhe. Sie verfolgen soziale und politische Prozesse der Einwanderungsgesellschaft mit innerem Engagement und persönlichem Bezug.
Beim Verband, in den Regionalgruppen, in Projekten, Angeboten und Aktionen finden sie einen Raum, sich auszutauschen, Erfahrungen zu reflektieren, neueste Entwicklungen zu diskutieren und inhaltliche Positionen zu entwickeln.
Wie unterschiedlich die eigene Motivation, wie facettenreich die Form des Engagements und wie vielfältig seine Ergebnisse sind, zeigen die Interviews auf den nächsten Seiten.
Als Bundesgeschäftsstelle, als regionale Geschäftsstellen und allgemein als hauptamtliche und angestellte Mitarbeiter/innen ist es unser Anliegen, diesen Prozess zu begleiten und zu gestalten und in gesellschaftliches Engagement münden zu lassen.
Wir stellen sozusagen einen organisatorischen Rahmen zur Verfügung und geben fachliche und inhaltliche Impulse.

Maria Ringler

Zusammenfassung

Adelheid Biesecker fasst die zentralen Ergebnisse der Enquetekommission (1999–2002) zusammen:[3]

1. Bürgerschaftliches Engagement ist aktive Bürger/innenschaft und ist deshalb auch zu fördern. Dabei geht es nicht nur um die Stärkung individueller Rechte, sondern auch um Informations- und Beteiligungsrechte, um Strukturen und Rahmenbedingungen.
2. Staatliche und gesellschaftliche Institutionen müssen beteiligungsfreundlicher werden, sich dem bürgerschaftlichen Engagement mehr öffnen. Das gilt nicht nur für Schulen und den Gesundheitsbereich, sondern auch für Rathäuser, eigentlich für alles.
3. Bürgerschaftliches Engagement ist eine eigensinnige Tätigkeit. Sie ist anders als Erwerbsarbeit oder Familienarbeit, sie hat eine eigene Rationalität und zeigt Strukturen von Selbstorganisation und Empowerment.

[3] vgl. »Schöpfer von Demokratiefähigkeit« in der Zeitschrift »Frauenrat«, Heft 1/2011, Seite 8 ff, Interview mit Adelheid Biesecker

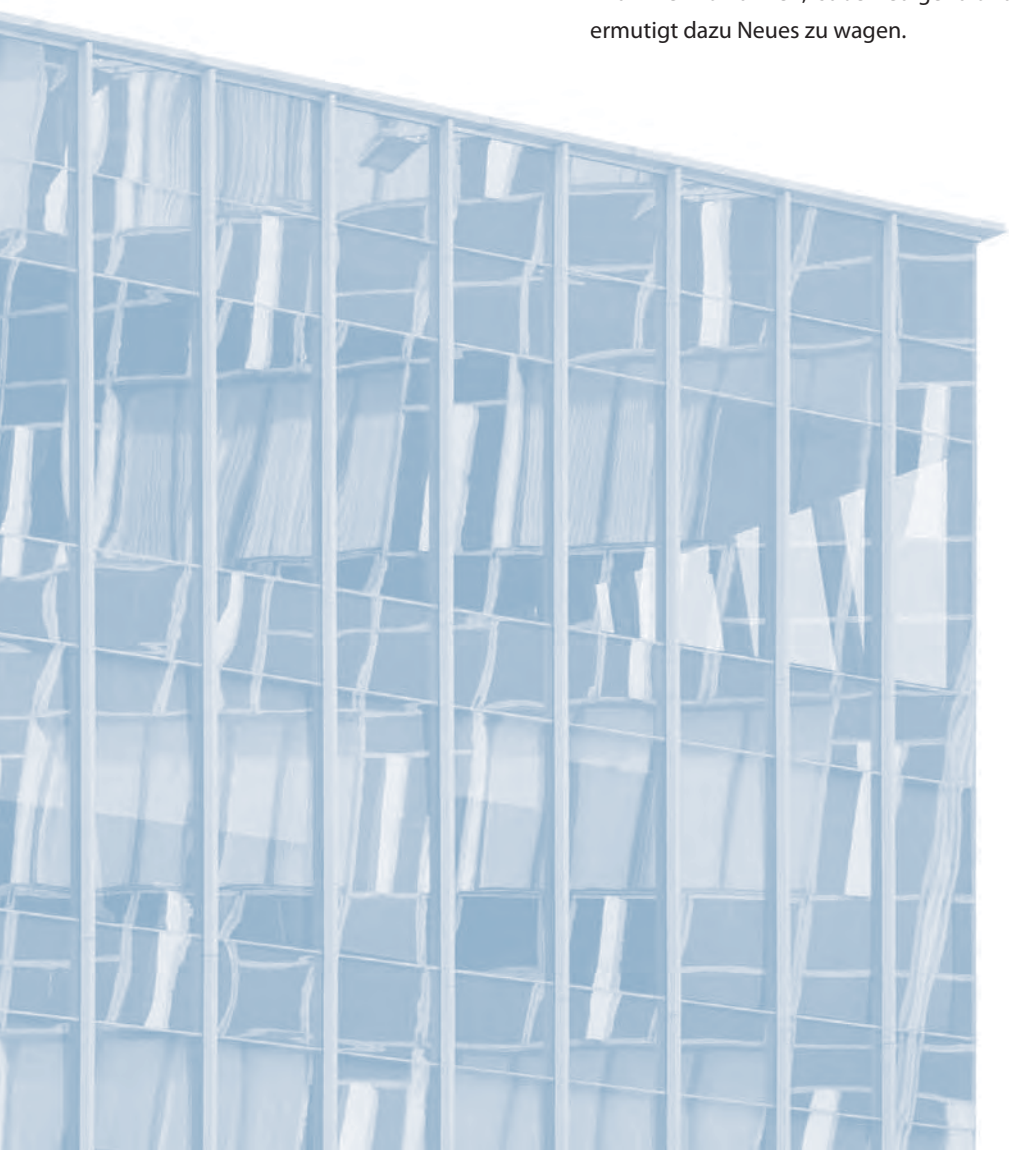
Facettenreich

Formen und Perspektiven des persönlichen Engagements im Verband

Etwas bewegen

»Durch mein Engagement im Verband binationaler Familien und Partnerschaften habe ich die Möglichkeit, meine politischen Ideen in einen größeren Rahmen zu stellen und mich an Prozessen gesellschaftlicher Veränderung zu beteiligen, ohne dass ich dazu ein Parteibuch benötige oder mich einer starren Ideologie unterordnen muss. Meine Lebenserfahrung sagt mir, dass ich mich nicht darauf verlassen kann, dass es die anderen oder die Politik schon richten werden. Wenn ich will, dass sich etwas verändert, dann muss ich mich auch selbst einbringen.«

Die Möglichkeit auch mit kleinen Schritten und Beiträgen eine Wirkung zu erzielen ermutigt zum persönlichen Engagement. Mit einem bundesweiten Verband im Rücken, der aktuelle Informationen liefert, der Strukturen und Hilfestellungen bietet, erleichtern sich die Bedingungen für ein Engagement. Das Gefühl gut aufgehoben und informiert zu sein, ermöglicht die Konzentration auf die inhaltlichen Ziele. Man muss sich nicht abarbeiten an bürokratischen Stolpersteinen. Gesellschaftliche Mitgestaltung wird so inhaltlich greifbar und persönlich erlebbar. Das Gefühl zu haben, bei entscheidenden Phasen gesellschaftlichen Wandels beteiligt zu sein, an gesellschaftlichen Schnittstellen mitwirken zu können, ist befriedigend und ermutigt dazu Neues zu wagen.



Der bundesweite Verband wird um seine Meinung gefragt und damit auch das einzelne Mitglied, das sich vor Ort engagiert. Die Expertise des Verbandes gründet sich nicht nur auf Fachwissen oder berufliche Professionalität, sondern auch auf persönliche Erfahrungen und Potentiale seiner Mitglieder. Der Verband wird gehört – bei Diskussionen, in Arbeitsgruppen und Gremien – vor Ort und auf Bundesebene. Er gestaltet Gesellschaft mit.

Und manchmal wird man auch mit einer Auszeichnung, einem Preis oder einer Würdigung belohnt. So haben die Gründungsmitglieder des Verbandes Rosi Wolf-Almanasreh de Carvalho Esteves und Elisabeth Mach-Hour, die heute noch im Vorstand der Geschäftsstelle in München aktiv ist, jeweils das Bundesverdienstkreuz erhalten, ebenso haben andere Mitglieder, die sich vor Ort über viele Jahre engagierten, Preise und Auszeichnungen verliehen bekommen, wie Bruni Scheibe aus Bielefeld oder Petra Nolte Pourteous aus Hannover. Auch einzelne Projekte oder Regionalstellen wurden geehrt, wie die Regionalgruppe Frankfurt mit dem Integrationspreis der Stadt Frankfurt oder das Empowerment Projekt »3-2-1 Mut!« der Regionalgruppe Leipzig mit dem sächsischen Integrationspreis.

Solidarität und Verbundenheit

»Unser Verband ist so heterogen wie die Gesellschaft. Gemeinsam ist uns im Verband, dass wir eine wertende Aufteilung in ›Wir‹ und ›die Anderen‹ und eine trennende Sicht auf Herkunft, Nationalität und Aufenthaltsstatus ablehnen.«

Binationale Familien scheinen für alles ansprechbar zu sein, was irgendwie mit Migration oder Integration zu tun hat. Ob es um den Islam geht oder die Auseinandersetzungen auf dem afrikanischen Kontinent. Wie sind denn die Muslime so? Was ist eigentlich los in Nordafrika? Die andere Erfahrung mit den Behörden, ein »gläsernes Paar« zu sein, setzt sich im sozialen Umfeld fort: ganz ungeniert wird danach gefragt, ob der muslimische Vater denn keine Probleme mit dem Piercing der Tochter habe, ob denn in der Familie auch Weihnachten gefeiert würde und wie man sich denn fühle als weiße Mutter Schwarzer Kinder. Das Problem sind nicht die Fragen, sondern die Zuschreibungen, die sich dahinter verbergen und das Nichtgesehenwerden als Personen, die ganz individuelle Antworten haben.

Sich erklären und rechtfertigen müssen, erniedrigt, macht klein und grenzt aus. Private Entscheidungen, wie die eigene Partnerwahl, werden in das öffentliche Licht gerückt – Privates wird politisch – egal, ob man es will oder nicht.

»Im Verband muss ich mich nicht erklären, hier finde ich Gleichgesinnte mit ähnlichen Erfahrungen«, das macht ein gemeinsames Arbeiten einfacher. Hier teilen alle ein besonderes Interesse an einem gelingenden Miteinander in der Einwanderungsgesellschaft. Und verfolgen soziale und politische Prozesse mit innerem Engagement und persönlichem Bezug.

Aachen

besteht seit 1978

Angebote: Gesprächskreis, Beratung, auch mal 'ne Demonstration…

Wodurch ist dieser Verband der Richtige für Dich?
Ich war sofort beeindruckt von der guten Hilfe – und das wollte und will ich weiter geben.

Was macht Dir Spaß?
Menschen kennen lernen, und ihnen zeigen: Ihr seid nicht allein! Ich bin hier und weiß, wie es euch geht – ruft mich einfach an, wenn was ist.

Was würde eine Fee für Dich tun?
Sie würde die Dummheit mancher Leute im Amt verschwinden lassen und dafür sorgen, dass die offener sind, dass die nicht so zumachen …

Bielefeld

besteht seit 1979

Angebote: Selbsthilfe, Beratung, Präsenz in Netzwerken, in den 90ern auch Solidarität mit Asylbewerbern

Wie erklärst Du Dir, dass Du noch immer dabei bist?
Wir müssen uns innerhalb unseres Verbandes nicht erklären, uns nicht für unsere Partnerwahl rechtfertigen. Das ist im persönlichen Umfeld und auch in der Familie oft anders. Für mich ist der Verband auch fast wie Familie, ich habe da eine große Verbundenheit.

Was macht Dir Spaß?
Die Kombination von Politischem und Privatem gefällt mir sehr gut.

Was stärkt, was unterstützt Dich?
Die Präsenz und Qualität unseres Verbandes auf Bundesebene. Die Leute hier vor Ort lesen das und sagen »Mensch toll, was ihr da macht!«

Was war Dein schönster Augenblick?
Die Gründung unserer Landesgeschäftsstelle NRW, als wir tatsächlich das Land für eine finanzielle Förderung gewonnen hatten.

Helfen wollen

»Als es nach unserer Eheschließung in Pakistan Schwierigkeiten mit der Familienzusammenführung gab, habe ich beim Verband kompetente Hilfe erfahren. Ich fühlte mich verstanden und angenommen und habe die richtigen Informationen erhalten. Es waren viele kleine Schritte notwendig, um voran zu kommen, aber es hat sich etwas verändert. Ich möchte gerne auch etwas für andere tun, das, was mir geholfen hat, weitergeben. Seine Mitmenschen zu unterstützen und Hilfe anzubieten, ist für mich auch eine moralische Verpflichtung.«

Helfen wollen ist ein wichtiger Motor im Bereich des ehrenamtlichen Engagements – nicht nur im Verband binationaler Familien und Partnerschaften. Helfen wollen wird daher auch als moralisch positiv zu bewertende Angelegenheit gesehen. Doch es ist nicht immer klar zu erkennen, was Helfen ausmacht.

Ein bevormundendes Hilfeverständnis, das Menschen in ihrer Bedürftigkeit festhält und sie nicht dazu motiviert eigenständig und eigenverantwortlich ihre Situation zu verändern, verstärkt jedoch die angespannte Lebenssituation, legitimiert die eigene Hilfe und schreibt dem anderen Defizite zu, die stigmatisieren und ausgrenzen.

Bei einem solchen Verständnis von Hilfe bleiben die vielschichtigen Bedingungen für Problemlagen, vor allem Bedingungen struktureller und ökonomischer Art, außen vor. Systematisch ausgeblendet werden auch erfolgreiche Formen der Problembewältigung sowie persönliche Stärken und Fähigkeiten bei den Hilfesuchenden.

Doch welche Hilfe ist nun angebracht? Was für den einen gut ist und geholfen hat, muss für den anderen nicht den gleichen gewünschten Erfolg bewirken. An dieser Stelle zeigt sich, dass allein der Wille, Helfen zu wollen, nicht ausreicht. Differenzierte Angebote sind erforderlich, um mit dem Anliegen von Menschen in interkulturellen Lebenssituationen adäquat umgehen zu können. Unsere Beratungsangebote sind entsprechend aufgestellt.

Qualität des Engagements

»Es kommt nicht nur darauf an, dass etwas getan wird – sondern wie es getan wird!«

Engagement im Verband hat viele Gesichter, je nachdem in welchem inhaltlichen Kontext es stattfindet. So ist die organisatorische Mithilfe bei der Gestaltung eines Sonntags-Brunch anders zu betrachten als die Vorbereitung eines inhaltlichen Beitrages dafür. Um hier Missverständnissen vorzubeugen: Das eine ist nicht weniger oder mehr Wert als das andere. Es geht hier nicht Wertungen. Es geht um Qualität.
In den inhaltlichen Bereichen der Verbandsarbeit haben wir uns in den letzten Jahren intensiv mit Fragen der Qualitätsentwicklung und -sicherung beschäftigt. So wurden für die interkulturelle Beratung und interkulturelle Bildung Qualitätsstandards festgeschrieben. Diese gelten für alle, die in diesen Feldern im Verband arbeiten, für diejenigen, die hauptamtlich tätig sind ebenso wie für diejenigen, die sich ehrenamtlich engagieren.
Sich mit der Qualität des Engagements auseinander zu setzen, heißt, es ernst zu nehmen. Alles andere wäre eine Geringschätzung der Arbeit.

Bonn

besteht seit 1980

Matilda Jordanova-Duda,
Mitglied seit 1986, aktiv seit 2010

Angebote: Rucksack-Projekt, workshop »Afro-Kids«, Mutter-Kind-Gruppen, Sonntags-Café, Filmabende, auch die Interkulturelle Kinderbuchbibliothek »Tausendbäumeland«

Wodurch ist dieser Verband der Richtige für Dich?
Auch nicht-EU-Bürger brauchen eine Lobby und politische Vertretung – das finde ich hier und kann als Journalistin auch etwas dazu beitragen.

Was macht Dir Mut?
Dass Binationale heute der in der Gesellschaft große Selbstverständlichkeit sind und kaum noch als exotisch betrachtet werden. Die Arbeit wird uns leider trotzdem nicht ausgehen, bei dieser Regierung.

Was war Dein schönster Augenblick?
Der kommt jedes Jahr wieder, das ist unser Winterfest. Das ist toll, über so viele Jahre Leute immer wieder zu treffen.

Dortmund

besteht seit 1978

Heidi Malke-Diop
seit 1983 dabei

Angebote: Infostände, Gruppentreffen mit thematischem Schwerpunkt, Beratung

Was macht Dir Spaß?
Politisch informiert zu sein und darüber auch überregional mit anderen im Austausch zu sein.

Was fordert Dich persönlich am meisten heraus?
Die gesellschaftliche Lethargie, dieser Kleinlobbyismus und die Ignoranz. Auch im Bildungsbürgertum findet sich mittlerweile so viel Stammtischniveau… dieses Biedermeier im 21. Jahrhundert ist für mich schwer auszuhalten.

Was würde eine Fee für Dich tun?
Die schickt mir unseren Oberbürgermeister, und der sagt: »Hier haben Sie einen Schlüssel zum Bürgerhaus, da können Sie Räume für Ihre Veranstaltungen nutzen, selbstverständlich Computer und Internet, und stundenweise auch eine Bürokraft, die da für alle am Start ist, …«

Anforderungen an die Beratung ändern sich

»Gemeinsam arbeiten Haupt- und Ehrenamtliche in der Beratung und machen den Verband zu einem Ort, an dem Menschen Antworten auf ihre Fragen finden.«

Unser Beratungsangebot ist so vielgestaltig wie die Lebenswirklichkeit der Menschen, die sich an uns wenden. Unser Wissen um die Belange binationaler und eingewanderter Familien sowie die spezifischen Kenntnisse aus unserer Beratungspraxis werden vielfältig nachgefragt. Auch Mitarbeiter/innen in Behörden oder sozialen Einrichtungen nehmen zur Klärung von rechtlichen oder sozialen Fragen häufig Kontakt zu uns auf. Und der Beratungsbedarf bleibt anhaltend hoch.
Der Beratungsbereich im Verband umfasst Ausdifferenzierungen, die in den rechtlichen, psychologisch/therapeutischen oder psychosozialen Angeboten sichtbar werden. Die Qualität der Beratungsarbeit des Verbandes genießt bundesweit Ansehen und wird seit vielen Jahren von der öffentlichen Hand finanziell unterstützt.
Die Anforderungen an die Berater/innen im Verband sind hoch. Durch das Internet verfügen viele Paare und Familien über gute Grundkenntnisse und nehmen Beratung erst in sehr verzwickten und äußerst schwierigen Lebenslagen in Anspruch. Oft sind komplexe rechtliche Fragestellungen mit einer Beratung verbunden, so dass es selbst für erfahrene und qualifizierte Fachkräfte eine Anforderung darstellt, hier kompetent weiterzuhelfen.

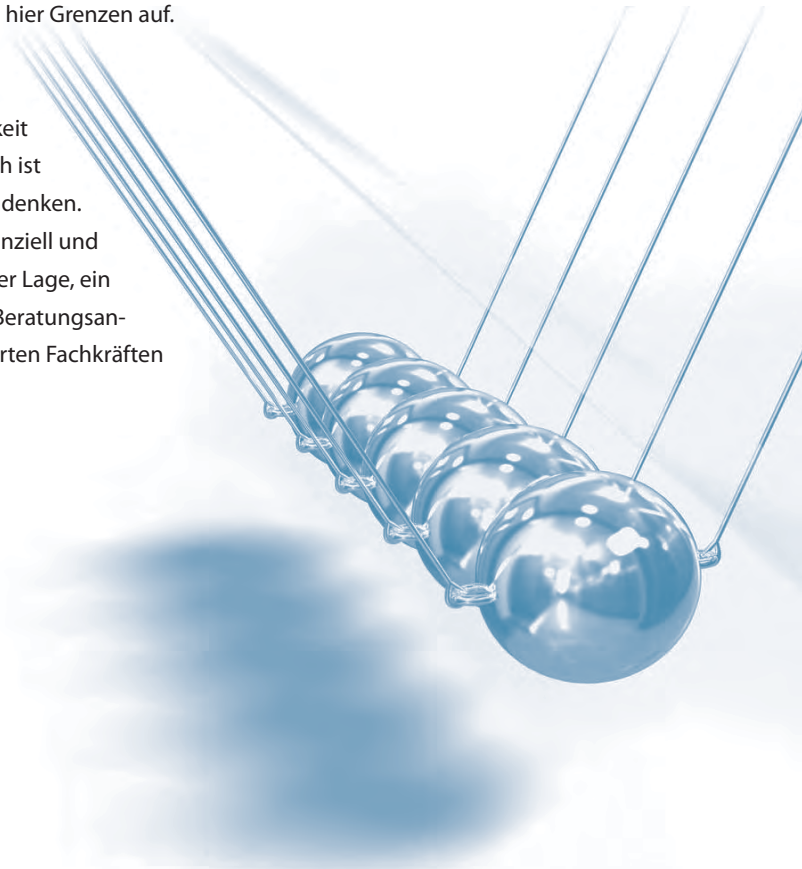
Wir haben also ein Arbeitsfeld, das sich zunehmend fachlich ausdifferenziert und entsprechende Anforderungen an die Berater/innen stellt. Gleichzeitig ist im Verband der Bereich interkulturelle Beratung ein klassisches Feld für ehrenamtlich Aktive. Viele Regionalgruppen benennen Beratung explizit als wichtige Aktivität.

So entsteht die Situation, dass im professionellen Rahmen der Beratung im Verband sowohl Fachkräfte aus den entsprechenden Professionen als auch Ehrenamtliche aktiv sind, die keinen beruflichen Hintergrund für die beraterische Tätigkeit mitbringen. Diese sind meist aufgrund ihrer persönlichen Kompetenzen in der Lage, sich mit Fragestellungen und Anliegen von Ratsuchenden auseinanderzusetzen und bringen darüber hinaus eine große Bereitschaft mit, sich in Seminaren und Schulungen fortzubilden. Ihre Qualifikation zur Beratung ist aber in der Regel nicht mit der von qualifizierten Fachkräften gleichzusetzen. Ehrenamtliche Qualifizierung zeigt hier Grenzen auf.

Diese Form der ehrenamtlichen Tätigkeit im Beratungsbereich ist jedoch nicht wegzudenken. Der Verband ist finanziell und personell nicht in der Lage, ein flächendeckendes Beratungsangebot mit qualifizierten Fachkräften anzubieten.

Es ist aber für viele Menschen auch heute wichtig und ein Bedürfnis, Ansprechpersonen des Verbandes vor Ort aufsuchen und/oder sprechen zu können. Vielfach klärt sich durch eine offene Ansprache eine Situation, so dass sich Perspektiven für das weitere Handeln eröffnen. Solche Erstgespräche dienen dem Sondieren und Sortieren von Fragen und zeigen Wege auf, wo sich Ratsuchende hinwenden können.
Somit ist Ratsuchenden geholfen, aber ebenso auch den Berater/innen, wenn sie auf spezifische Angebote des Verbandes verweisen können.

Zahlreiche Beratungsangebote des Verbandes sind spezifische fachliche Angebote, die eine entsprechende fachliche Qualifizierung voraussetzen. So werden z.B. in einigen Geschäftsstellen therapeutische Angebote, Trennungs-/Scheidungsberatung und Krisenintervention sowie Begleiteter Umgang durch angestellte Fachkräfte gewährleistet.



Der Verband ist auf ehrenamtliches Engagement mit entsprechendem fachlichem Hintergrund angewiesen. Ohne kompetentes ehrenamtliches Engagement, das ganz ohne Entlohnung oder nur gegen geringes Entgelt eingebracht wird, hätte der Verband in all den Jahren nicht das Know-how entwickeln können, das Wissen um die sich stets verändernden Belange interkulturell lebender Menschen und Familien bündeln und in Fortbildungen sowie Schulungen weitergeben können.

Der Verband benötigt qualifizierte Fachkräfte in diesem Bereich, die sich engagieren und die Qualität der Angebote voranbringen, diese dokumentieren und für die Fachwelt bereithalten. Diese Fachkräfte werden gebraucht und gesucht. Engagierte Fachkräfte finden im Verband Erprobungs- und Gestaltungsräume, in denen sie sich weiterentwickeln können. Solange sich die gegenseitigen Interessen die Balance halten, besteht eine große Chance, dass beide Seiten Vorteile haben.

Frankfurt

besteht seit 1972

Angebote: Brunch, Angebote für afrodeutsche Familien, Beratung zu Mehrsprachigkeit

Wodurch ist dieser Verband der Richtige für Dich?

Weil er so gute Möglichkeiten bietet, sich einzusetzen. Mit fitten Frauen professionell an spannenden Themen arbeiten, das ist doch super! Alleine könnte ich viel weniger bewegen.

Was macht Dir Mut?

Die Vielfältigkeit bei uns, die aber alles andere als Beliebigkeit ist. Unsere Erfahrungen, die vielschichtig sind, die sich durch ein »sowohl - als auch« umschreiben lassen, finde ich einfach großartig.

Was würde eine Fee für Dich tun?

Sie würde mir einen goldenen Sack voller Stunden schenken. Da greife ich dann immer rein, wenn es was zu diskutieren, lesen, denken, quatschen gibt.

Hamburg

besteht seit 1973

Angebote: Familiennachmittage, Beratung, Vorstandsarbeit natürlich…

Wodurch ist dieser Verband der Richtige für Dich?

Ich bekomme hier so viele Anstöße. Es ist interessant, auch über sich selbst nachzudenken. Ich hatte mich bis zu meinem Praktikum im Verband noch nie damit auseinandergesetzt, dass ich schwarz bin.

Was macht Dir Mut?

Dass Leute nach einer Beratung hier tatsächlich in kleinen Schritten weiterkommen, Erfolge im Familiennachzug haben.

Was war Dein schönster Augenblick?

Der Beschluss bei unserer Delegiertenversammlung im April, dass unsere Projektidee zur Geschichte der Binationalen in Deutschland tatsächlich umgesetzt werden soll. Das ist toll, wenn man so viel Unterstützung findet und auch mal was Neues gewagt wird.

Erfahrung und Wissen vermitteln

»Die interkulturelle Bildungsarbeit des Verbandes zeichnet sich aus durch eine breite Palette an Angeboten für unterschiedlichste Zielgruppen. Sie reicht vom angeleiteten Gesprächskreis bis zur fachspezifischen Fortbildung einzelner Berufsgruppen. Diese Spannbreite an Angeboten und Themen ist zugleich Herausforderung und Chance für ehrenamtliches Engagement im Bildungsbereich«.

Ein Ziel der Bildungsarbeit ist es, Verbandsthemen aufzugreifen und in Seminaren, Workshops und Gesprächskreisen zu bearbeiten. Damit werden Themen, wie »Mehrsprachige Erziehung« oder »Umgang mit rassistischer Diskriminierung«, nicht nur für die Mitglieder als konkrete Angebote nutzbar, sondern auch für die Öffentlichkeit sichtbar.

Um solche Angebote zu konzipieren und durchzuführen, braucht es Ehrenamtliche, die bereit sind, sich als Fortbildner/innen oder Gruppenleiter/innen zu qualifizieren und dann vor Ort tätig werden. Hier findet ehrenamtliches Engagement ein interessantes Betätigungsfeld.
Nehmen wir das Beispiel von Antje:
Sie wurde Mitglied, nachdem sie bei einer Beratung zu Fragen der Eheschließung den Verband näher kennen lernte. Mittlerweile ist sie Mutter einer 1 jährigen Tochter und sehr mit Fragen der mehrsprachigen Erziehung beschäftigt. Sie ist derzeit in Elternzeit, ihr beruflicher Hintergrund hat Berührungspunkte zur Pädagogik und sie möchte sich gerne im Bildungsbereich engagieren. Dabei könnte sie sich gut vorstellen, pädagogische Angebote für Eltern zum Thema »Mehrsprachige Erziehung« durchzuführen.

Antje hat also im Moment Zeit für ein Engagement, bringt günstige Voraussetzungen mit und kann die Chance nutzen, sich in einem neuen Themenfeld, das darüber hinaus für sie privat sehr interessant ist, einzuarbeiten. Sie erhält im Verband Einarbeitung und Beratung durch Fachkräfte sowie gleichzeitig ein Erprobungsfeld für die Praxis. Darüber hinaus stehen ihr ein organisatorischer Rahmen sowie Lehrmaterialien zur Verfügung, manchmal erhält sie sogar ein kleines Honorar.
Doch was passiert, wenn Antje wieder in den Beruf einsteigt oder ein zweites Kind bekommt und weniger Zeit hat, sich im Bildungsbereich zu engagieren. Hier zeigt sich ein grundsätzliches Dilemma: Wie verbindlich und verpflichtend kann freiwilliges ehrenamtliches Engagement organisiert werden und wie kann die Balance gehalten werden, damit beide Seiten einen Gewinn durch die Zusammenarbeit haben. Nicht immer können – wie am Beispiel von Antje beschrieben – persönliches Interesse, mitgebrachte Kompetenzen und Engagement so gut zusammengebracht werden.

Eine weitere Einbindung von Ehrenamtlichen im Bildungsbereich erfolgt in Projektzusammenhängen. Nehmen wir das Projekt »Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen«: Hier werden im Rahmen des Projektes motivierte Ehrenamtliche (gegen ein kleines Honorar) für mehrsprachige Vorleseaktivitäten in Kindertagesstätten qualifiziert und über die Projektdauer bei ihrem Einsatz begleitet. Darüber hinaus sollte über eine Anbindung des Projektes an Regionalgruppen des Verbandes auch eine Anbindung dieser ehrenamtlichen Vorleser/innen in die weitere Verbandsarbeit vor Ort erfolgen.
Es war nicht so schwer geeignete Vorleser/innen zu finden und sie zu qualifizieren, aber es gelang nicht, diese hoch motivierten und geschulten Kräfte für andere Verbandsaktivitäten zu interessieren. Es wurde vielmehr formuliert, dass gerade die klar umschriebene und begrenzte ehrenamtliche Tätigkeit die Hauptmotivation darstellte, sich zu engagieren. Der Fokus war von Anfang an auf ein bestimmtes Projekt hin ausgerichtet und blieb auch in diesem Rahmen, was wiederum die Qualität des ehrenamtlichen Einsatzes unterstützte. Die Hoffnung jedoch, neben der erfolgreichen Durchführung eines Projektes eine neue Zielgruppe für die Verbandsarbeit zu rekrutieren, konnte nicht realisiert werden.

Wie sieht nun die Einbindung Ehrenamtlicher bei fachspezifischen Fortbildungen und Angeboten für externe Zielgruppen aus?
Die Kompetenz des Verbandes als Bildungsträger wird von außen vor allem über Angebote zu bestimmten Themen, wie Erwerb interkultureller Kompetenz, interkulturelle Öffnung oder Sprachförderung und Mehrsprachigkeit im vorschulischen Bereich wahrgenommen.

Um die Qualität dieser Maßnahmen zu gewährleisten, bedarf es einer hohen Fachkompetenz, die aufgrund der begrenzten Ressourcen im hauptamtlichen Bereich nicht zur Verfügung steht.
Gleichzeitig finden sich in der Mitgliedschaft zahlreiche Expert/innen und Fortbildner/innen mit entsprechenden Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen. Sie sind als Einzelkämpfer/innen freiberuflich tätig oder arbeiten für andere Bildungseinrichtungen. An sie werden auch Anfragen weitergeleitet, die vom Verband nicht bedient werden können. Einige dieser Expert/innen haben sich vor Jahren im »Zentrum für Sprachförderung und interkulturelles Lernen – ZSI« im Verband zusammengeschlossen, um einen Rahmen für den fachlichen Austausch

zu schaffen. Im ZSI fließen die Perspektiven unterschiedlicher Fachdisziplinen ein, hier können Kooperationen aufgebaut und es kann gemeinsam an neuen Ideen und Konzepten gearbeitet werden. Diese Expert/innen stellen dem Verband ihre Kompetenzen und Erfahrungen als ehrenamtliches Engagement zur Verfügung. Sie verstehen sich gleichzeitig als eine fachliche Referenzgruppe und eine Art »Entwicklungswerkstatt« für den Bildungsbereich im Verband.

Eine von ihnen beschreibt ihr Engagement so:
»Ich liebe es, Pionierarbeit zu leisten, neue Projekte anzuschieben, Ideen zu verwirklichen. Ich kann dem ehrenamtlichen Engagement viel abgewinnen, ich sammle neue Erfahrungen und habe hier manchmal mehr Erfolgserlebnisse als im beruflichen Zusammenhang, und die Gemeinschaft mit anderen Ehrenamtlichen genieße ich sehr. Freiwilligkeit erzeugt eine andere positivere Arbeitshaltung.«

Alle Formen des ehrenamtlichen Engagements in der Bildungsarbeit brauchen jedoch Strukturen, die Kontinuität gewährleisten. Sie brauchen einen Ort, wo sie andocken und aktiv werden können.

Hannover

besteht seit 1979

Gisela Rengelshausen
seit 1989 dabei

Angebote: Sonntagscafé, Beratung, Veranstaltungen in der Stadtbibliothek …

Was macht Dir Spaß?
Teil unserer Gruppe zu sein und dort verlässlich den Austausch über Erlebnisse, auch über Probleme zu finden. Da zu sehen, dass auch andere ähnliche Probleme haben, das gibt auch Selbstbestätigung.

Was macht Dir Mut?
Ich kann mit unserer Arbeit aktiv etwas gegen Rassismus und Rechtsextremismus tun. Ich will nicht nur dasitzen und lesen, ich will aktiv in dieser Gesellschaft mitarbeiten.

Was war Dein schönster Augenblick?
Als ich auf einmal entdeckt habe, dass ich nicht mehr so leise bin, dass ich mich klar und deutlich äußern kann, obwohl ich in großen Gruppen sonst immer sehr zurückhaltend war. Das habe ich hier gelernt. Ich kann jetzt widersprechen.

Köln

Natalia C. González,
aktiv seit 2010

Angebote: Brunch, Frauengruppe, Vortragsreihe

Wodurch ist dieser Verband der Richtige für Dich?
In einer binationalen Partnerschaft oder Familie zu leben, ist nicht nur eine private Angelegenheit. Es fängt alles Zuhause an, aber es geht auch um politische Fragen. Dazu will ich selbst aktiver werden.

Was stärkt, was unterstützt Dich?
Unser Treffpunkt im AllerWeltsHaus in Köln – da können wir uns jederzeit versammeln und zu Veranstaltungen einladen, das ist super.

Was fordert Dich persönlich am meisten heraus?
Wir wollen überall bekannt werden, wir haben so viele tolle Ideen und könnten so viel machen, aber das kostet alles immense Zeit und Energie. So bleibt leider vieles unverwirklicht.

Interessante Themen und Menschen

»Die Diskussionen sind immer wieder eine Bereicherung für mich, sie regen an, machen Mut. Ich hätte nicht gedacht, dass im Verband die Themenvielfalt so groß ist. Bikulturalität beeinflusst eben alle Lebensbereiche. Ich führe interessante, vielseitige Gespräche und treffe hier Menschen, die sonst nicht zu meinen Alltagskontakten zählen.«

Wenn sich Menschen treffen, die in bikulturellen Familien leben, dann geht es schnell um interkulturelle Themen, um Lebenserfahrungen, die »Grenzen überschreiten«. Die vielschichtigen Aspekte der gesellschaftlichen und familiären Bezüge werden sichtbar und nachvollziehbar. Und es ist interessant zu erfahren, wie andere die Herausforderungen in einer bikulturellen Partnerschaft gemeistert haben. Man kann vielleicht noch etwas dazu lernen.

Gerade positive Vorbilder können eine wichtige Funktion bei der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen einnehmen.
Durch ehrenamtliches Engagement in ein solches Umfeld oder »Setting« eingebunden zu sein, bringt Vorteile mit sich. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, welche Art von Engagement oder Tätigkeit hier ausgeübt wird. Wichtig ist vielmehr, das Gefühl vermittelt zu bekommen, du gehörst dazu und kannst von der Energie und den Erfahrungen der anderen lernen.
Diese Art des »Auftankens« ist nicht zu unterschätzen. Man vergewissert sich, dass man auf dem richtigen Weg ist. Man sieht, dass andere es auch geschafft haben, man kann zuversichtlich sein. Man kann mit der Unterstützung Gleichgesinnter rechnen, denn die sozialen Bindungen, die durch die Kontakte aufgebaut werden, tragen. Und nicht zuletzt macht es einfach Spaß, mit interessanten Menschen etwas zusammen zu machen.

Engagement unterstützt Empowerment

»Durch mein Engagement im Verband habe ich nicht nur viel gelernt über gesellschaftliche und politische Zusammenhänge, sondern auch über mich selbst. Ich habe viele neue Dinge ausprobiert, habe mich öffnen können. Manchmal war das nicht einfach, aber es hat sich gelohnt. Ich sehe, dass ich mich weiterentwickelt habe. Heute weiß ich, was ich kann und nehme mein Leben viel selbstbewusster in die Hand.«

Engagement unterstützt Empowerment – nicht nur auf das Ziel einer gesellschaftlichen Teilhabe gerichtet, sondern auch auf der Ebene der persönlichen Entwicklung. Empowerment als Strategie zur Entdeckung der eigenen Stärken, mit deren Hilfe die eigenen Lebenswege und Lebensräume selbst bestimmt gestaltet werden können; Empowerment als persönlicher Entwicklungsprozess, bei dem mit Rückgriff auf die eigenen Ressourcen und unter Einbeziehung professioneller Unterstützung, Menschen ihre Macht- und Einflusslosigkeit überwinden können.

Dieser Ansatz geht davon aus, dass jeder Mensch von anderen etwas lernen kann. Doch nur wer sich für Neues öffnet, wird Anregungen annehmen und umsetzen können. Dies trifft auch für das ehrenamtliche Engagement zu: hier muss ich mich einlassen können auf neue Strukturen des miteinander Arbeitens, ich muss die Aktivitäten und Haltungen meiner Mitstreiter/innen erkennen und beurteilen können, ich muss eigene Positionen entwickeln können. Dabei muss ich meine eigenen Stärken erkennen und einsetzen können und herausfinden, was mir wichtig ist.
Sich zu öffnen und die eigene Situation kritisch zu betrachten, erfordert Mut. Sich mit schwierigen Themen auseinanderzusetzen, braucht oft mehrere Anläufe. Empowerment beseitigt nicht die persönlichen Probleme. Es geht vielmehr davon aus, dass ich lerne, wie ich mit den Problemen umgehen kann.

Gelingt es durch Engagement zu wachsen und Entwicklungen in Gang zu setzen, dann verbessert sich auch das Selbstwertgefühl und stiftet Zufriedenheit: *»durch mein Engagement fühle ich mich wertvoll«*.

Leipzig

besteht seit 1991

Angebote: Brunch, Beratung, Interkulturelles »Radio Blau«, unsere Fotoausstellung »Abu, Mama und bébé«

Wodurch ist dieser Verband der Richtige für Dich?
*Weil da viele Themenfelder bearbeitet werden, nicht nur für Migrant/innen **oder** Deutsche, sondern für beide Seiten, an der Schnittstelle. Das entspricht einfach meinem Selbstverständnis, auch wenn meine Eltern beide deutsch sind.*

Was macht Dir Spaß?
Mit Menschen zusammenzuarbeiten, die ganz unterschiedlich Potenziale und Hintergründe haben.

Was macht Dir Mut?
Man lernt dauernd wieder was dazu, nicht nur die anderen, die bei uns zur Beratung kommen, sondern ich selbst auch.

Was stärkt, was unterstützt Dich?
Dass wir eine hauptamtliche Struktur haben, die als Koordinationsschnittstelle die Fäden beisammen hält.

Mainz

besteht seit 1982

Angebote: Politischer Gesprächskreis, Familienarbeit, Filmabende und auch »Theater der Unterdrückten«

Wodurch ist dieser Verband der Richtige für Dich?
Das ist hier eine sehr gute Basis für Verständigung, gerade auch politisch: Wenn man sich aktuell über etwas aufregt und denkt, da müsste man doch was machen, gibt es hier immer ein Forum. Wir haben ein Einverständnis über Grundwerte.

Was stärkt, was unterstützt Dich?
Dass wir im Statteilzentrum der Caritas kostenlos einen Raum nutzen können. Und die Infos und der Newsletter vom Bundesverband, das hält uns gut auf dem Laufenden, damit sind wir auf Draht.

Was fordert Dich persönlich am meisten heraus?
Wir müssen unsere Gruppe transformieren: Lange war unser Fokus Kinder, Erziehung, Mehrsprachigkeit. Aber die Kinder sind jetzt groß, auch viele Beziehungen sind beendet – welche Themen sind künftig für uns wichtig?

Engagement braucht einen Rahmen

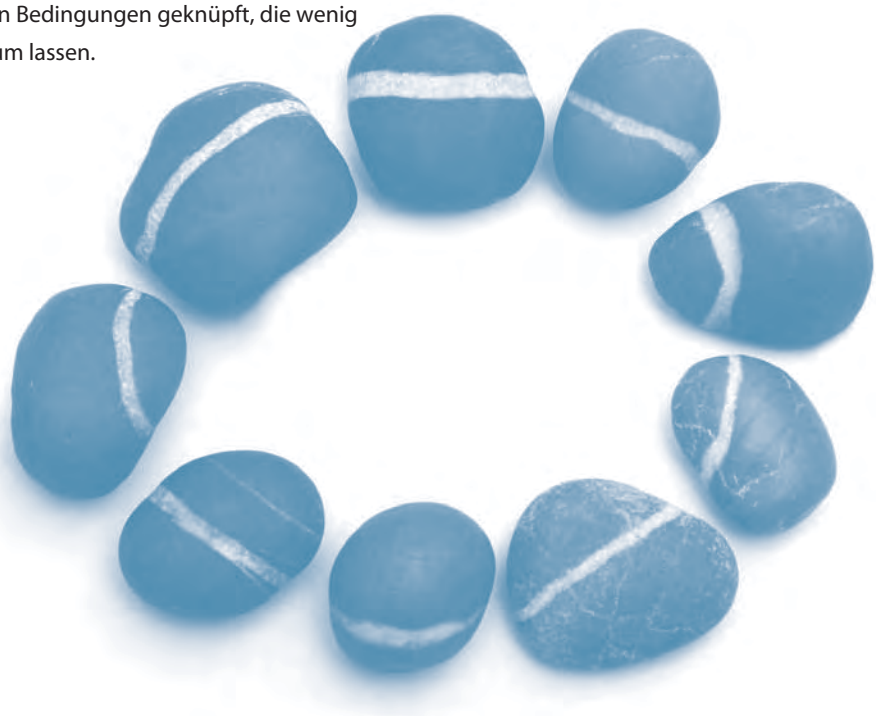
»Hier haben Sie einen Schlüssel zum städtischen Bürgerhaus, da können Sie Räume für Ihre Veranstaltungen nutzen, selbstverständlich Computer und Internet, und stundenweise auch eine Bürokraft, die Ihnen zur Verfügung steht.«
Es wäre schön, wenn dies in vielen Städten, wo sich Menschen im Verband engagieren, angeboten würde.

Bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement braucht einen Rahmen, es muss nicht nur inhaltlich an gemeinsamen Zielen und Themen anknüpfen können, es muss auch strukturell und organisatorisch eingebunden sein. Mitglieder, die sich auf den Weg machen um »ihre Sache« zu vertreten, die sich sozial und politisch engagieren und Gesellschaft mitgestalten wollen, brauchen Mitstreiter/innen. Sie sind umso wirksamer, je zahlreicher, je besser vernetzt sie sind und je aktueller sie agieren können. Dies erfordert Strukturen, Zeit und Geld.
Der Verband hat sich über die Jahre zu einer bundesweiten Organisation entwickelt, hat eine hauptamtliche Struktur, eine zentrale Bundesgeschäftsstelle und regionale Geschäftsstellen aufgebaut, die als Koordinierungs- und Schnittstellen der inhaltlichen und organisatorischen Arbeit dienen. So ist es in vielen Orten gelungen Räume zu nutzen, wo man sich treffen kann, wo Beratung durchgeführt und Seminare angeboten werden können. Es wurden Fachkräfte eingestellt, die bestimmte Aufgaben wahrnehmen, Projekte durchführen und sowohl inhaltlich als auch organisatorisch Ehrenamtliche im Verband begleiten. Wo diese Strukturen vor Ort zur Verfügung stehen, nimmt nicht nur die Zufriedenheit derjenigen zu, die sich dort engagieren, sondern das ehrenamtliche Engagement selbst gewinnt an Qualität und Professionalität. Finden Ehrenamtliche vor Ort diese Unterstützung nicht vor, stellt sich die Frage, wie eine inhaltliche Zusammenarbeit auf überregionaler Ebene organisiert und Kontakte gut gepflegt werden können. Bisher erfordert es mehr Anstrengungen für sie und es ist mühsamer immer auf dem Laufenden zu bleiben. Gerade Interessierte, die sich neu im Verband engagieren wollen und keine Anbindung vor Ort vorfinden, brauchen daher oft einen langen Atem. Es gilt zu prüfen, inwieweit neue Medien wie Internetforen oder mediale Netzwerke hier eine Unterstützung darstellen können.

Stützende Strukturen kommen auch im sozialen Bereich nicht ohne finanzielle Förderung der öffentlichen Hand aus. Sie ermöglichen es den Ehrenamtlichen erst, neben gesellschaftlicher Teilhabe konkrete »Sozial- und Bildungsarbeit« zu leisten. Strukturen machen Engagement verbindlicher und planbarer. Auch wenn es im Verband diese Strukturen gibt – viele Migrantenorganisationen und Initiativen im interkulturellen Bereich haben sie nicht – so sind öffentliche Mittel an Bedingungen geknüpft, die wenig Spielraum lassen.

Vielfach ist man an spezifische Leistungsvereinbarungen gebunden, so muss z.B. in einem Zeitraum eine Mindestanzahl an Beratungen durchgeführt werden oder es muss eine Mindestanzahl ehrenamtlich Tätiger eingebunden werden. Werden Mittel für befristete Projekte bewilligt, so kann eine Anleitung und Begleitung von Ehrenamtlichen in diesen Projekten ebenfalls nur befristet gewährleistet werden. Darüber hinaus erfordert die Mittelverwaltung und Abrechnung einen hohen verwaltungstechnischen Aufwand, der zu leisten ist und Energien bindet.

Weiterhin ist beim Einsatz von Ehrenamtlichen zu bedenken, dass dieser oft befristet erfolgt aufgrund begrenzter zeitlicher Ressourcen. D.h. jeder Einsatz kann einer unvorhersehbaren Fluktuation ausgesetzt sein, die stark in Diskrepanz zu einem Angebot steht, das der Kontinuität bedarf. Auch damit müssen die beteiligten Akteure umgehen. Engagement gelingt dann gut, wenn die Rahmenbedingungen stimmen, organisatorische Strukturen Halt geben, Zeit und Geld zur Verfügung stehen.



Ehrenamt muss man sich leisten können

»Ich habe den Verband durch ein Studienpraktikum kennen gelernt. Da habe ich gemerkt, dass mich die Themen mehr berühren als ich dachte, deshalb habe ich mich für ein ehrenamtliches Engagement nach meinem Praktikum entschieden.«

Wer sich ehrenamtlich engagieren will, sollte bestimmte Voraussetzungen dafür mitbringen: in erster Linie Zeit, aber auch eine finanzielle Absicherung, denn ein Entgelt gibt es ja nicht. Und es braucht neben einem Wollen auch Lernbereitschaft und Verbindlichkeit sowie Kompetenzen, wie Fachkenntnisse und Teamfähigkeit.

Wie bereits ausführlich beschrieben, finden sich im Verband sehr unterschiedliche Motivationen und Zugänge. Auch wenn der Motor zu Beginn persönliche und berufliche Interessen sind, aus denen heraus gesellschaftlicher und politischer Gestaltungswille erwachsenden kann, braucht es mehr für ein gelingendes Engagement. Es braucht die Einbindung in Angebote und Strukturen vor Ort.
Im Verband stellen die Frauen die Mehrheit. Häufig engagieren sie sich während der Elternzeit oder begleitend zu einer Teilzeit-Berufstätigkeit. Oder die Kinder sind aus dem Haus, oder sie sind schon in Rente und haben dann Zeit fürs Ehrenamt.
Ehrenamtliches Engagement wird auch gern in Phasen der Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitssuche als Chance zur Qualifizierung oder zur Überbrückung bis zu einer nächsten beruflichen Tätigkeit genutzt.

Minden

besteht seit 1981

Kerstin Ucar, seit 1994 dabei, aktiv seit 2000

Angebote: Frühstückstreffen, Infostände, Buchausstellung in der Stadtbücherei

Was macht Dir Spaß?
Immer wieder zu erfahren, dass wir Steine, die Leute in den Weg gelegt bekommen, in Bewegung bringen können. Und dass ich unsere Themen auch im Beruf einbringen kann, damit bin ich dort gefragt und anerkannt.

Was stärkt, was unterstützt Dich?
Der Austausch mit anderen Aktiven, da ist die Landesgeschäftsstelle NRW wichtig, und unsere Zusammenarbeit mit der Regionalgruppe Bielefeld.

Was würde eine Fee für Dich tun?
Sie schickt uns ein paar neue aktive Mitglieder, junge Frauen mit Kindern. Das ist heute schwerer als früher – man bekommt so viele Infos und auch Austausch im Internet, man muss ja gar nirgends mehr hingehen.

München

besteht seit 1974

Elisabeth Mach-Hour von Anfang an dabei

Angebote: Beratung, Eltern-Kind-Gruppen, Infostände, Interkulturelle Handpuppen

Wie erklärst Du Dir, dass Du noch immer dabei bist?
Es gab immer wieder neue Fragestellungen, für die es noch keine Lösungen gab. Daran mit guten Frauen zu arbeiten macht einfach auch Spaß. Weil wir an den politischen Grundlagen arbeiten, nicht nur in der Unterstützung von Einzelfällen.

Was macht Dir Mut?
Unsere ehrenamtlichen Vorleistungen wurden anerkannt, so haben wir es geschafft, öffentliche Zuschüsse zu bekommen – erst über Einzelfallförderung, und dann schon 1982 über Regelförderung.

Was war Dein schönster Augenblick?
Da gab es viele. Aber ich muss zugeben, das Bundesverdienstkreuz zu bekommen, das war schon etwas ganz Besonderes – höher geht's ja gar nicht. Auch da habe ich gemerkt: Unser Einsatz war nicht umsonst.

Anerkennung und Wertschätzung

»Unsere ehrenamtlichen Leistungen wurden anerkannt, so haben wir es geschafft, öffentliche Zuschüsse zu bekommen«.

Eine finanzielle Unterstützung ist ohne Zweifel eine bedeutende Form der Anerkennung bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements. Dies ist jedoch nur eine von vielen Möglichkeiten. Es braucht auch von staatlicher Seite mehr an materieller und ideeller Anerkennung um gesellschaftliches und soziales Engagement sichtbar werden zu lassen.

Formen der materiellen Anerkennung des Engagements durch den Verband haben ihre finanziellen und rechtlichen Grenzen. Ein gemeinnützig anerkannter Verein kann seinen Ehrenamtlichen keine Vergünstigungen oder großzügigen Präsente gewähren. Gemeinnützige Träger können eine »Ehrenamtspauschale« bis zu 500,-€ im Jahr als pauschale Aufwandsentschädigung auszahlen, die sozialversicherungs- und steuerfrei ist.

Von dieser Möglichkeit wird auch im Verband häufig Gebrauch gemacht, um Ehrenamtliche in einem geringen Umfang unbürokratisch entschädigen zu können und ihren Einsatz gleichzeitig wertzuschätzen und zu honorieren.
Für bestimmte festgelegte Tätigkeiten kann außerdem steuerfrei die »Übungsleiterpauschale« bis zu 2100 € jährlich für ehrenamtlichen Einsatz in gemeinnützigen Organisationen und Vereinen eingesetzt und bezahlt werden. Außer dieser geldwerten Anerkennung kann der Verband qualifizierte Bescheinigungen für eine ehrenamtliche Tätigkeit ausstellen, die ein berufliches Fortkommen auf jeden Fall unterstützen, selbst wenn sie von der inhaltlichen Tätigkeit her nicht mit den beruflichen Themen übereinstimmen. Natürlich werden auch für verbandsinterne Qualifizierungsmaßnahmen entsprechenden Teilnahmebescheinigungen erstellt.
Auch auf regionaler Ebene können die immer zahlreicher werdenden »Ehrenamtskarten« der Länder und Kommunen hervorragend als Anerkennungsform genutzt werden.

So hat z.B. der Freistaat Bayern für das europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 eine bayernweite Ehrenamtskarte als Anerkennung und Wertschätzung des vielfältigen, ehrenamtlichen Engagements eingeführt.
Die Bayerische Ehrenamtskarte können z. B. Ehrenamtliche beantragen, die sich mind. 5 Stunden in der Woche oder 250 Stunden im Jahr engagieren, seit mind. 2 Jahren gemeinwohlorientiert aktiv sind, sich freiwillig und unentgeltlich, ausgenommen einem angemessenen Kostenersatz, engagieren und mindesten 16 Jahre alt sind.
Mit der Ehrenamtskarte erhalten die Karteninhaber verschiedene Angebote und Vergünstigungen, z.B. beim Eintritt in Museen, Theater, Zoos, Volkshochschulen etc. – sowohl auf bayernweiter als auch auf kommunaler Ebene. Verlosungen und Sonderaktionen machen die Ehrenamtskarte zusätzlich attraktiv. Die Angebote aller teilnehmenden Landkreise und kreisfreien Städte gelten für alle Karteninhaber gleichermaßen.

Auch andere Bundesländer Kreise und Kommunen kennen solche Ehrenamtskarten mit vergleichbaren Bedingungen. Es lohnt sich in der Region, im jeweiligen Bundesland diesbezüglich Informationen einzuholen, um diese Gratifikationen für Ehrenamtliche nutzen zu können.

Maria Ringler und Hiltrud Stöcker-Zafari

»Unser Einsatz war nicht umsonst…!«
Elisabeth Mach-Hour (rechts)
erhält das Bundesverdienstkreuz

Münster

besteht seit ca. 1986,
mit einigen Jahren Unterbrechung

Ute Yousef
seit 2005 dabei

Angebote: Beratung, Infostände, regelmäßige Treffen

Wodurch ist dieser Verband der Richtige für Dich?
Ich habe vorher schon lange Beratung angeboten, aber ich wollte das in einer Struktur, einem Netzwerk tun.

Was macht Dir Spaß?
In Gesprächen auch selbst immer wieder neue Informationen zu bekommen. Und das Gefühl, anderen mit meinen Erfahrungen helfen zu können.

Was macht Dir Mut?
Dass Interkulturalität immer mehr gelebte Realität ist, da hat sich viel verändert.

Was stärkt, was unterstützt Dich?
Die Zusammenarbeit im Verband – die Qualität der Arbeit und Informationen, die Qualifizierung und Fortbildung, auch der Austausch mit Gleichgesinnten.

Tübingen

besteht seit 1994

Ursula Rockenbauch, Mitglied
seit 1990, Gruppe mit gegründet

Angebote: Café Globus, Angebote für Afrodeutsche Familien…

Wodurch ist dieser Verband der Richtige für Dich?
Ich fand die Arbeit der Regionalgruppe in Stuttgart damals gut, das wollte ich auch in Tübingen machen.

Wie erklärst Du Dir, dass Du noch immer dabei bist?
Wir sind viele Wege gemeinsam gegangen, haben viel zusammen erlebt und uns miteinander weiterentwickelt. Unsere Treffen waren auch für unsere afrodeutschen Kinder sehr wichtig und wertvoll. Die sind jetzt Jugendliche, und kommen noch immer gern dazu und genießen das Zusammensein unter ihresgleichen, das gibt ihnen Selbstsicherheit.

Was macht Dir Spaß?
Wir machen nur das, wovon wir das Gefühl haben, davon profitieren wir. Wir haben keine Lust, mühsam andere zu überzeugen und auf Anerkennung von außen zu warten. Jede macht also lieber das, wozu sie am meisten Lust hat, was für sie gerade wichtig ist.

Würzburg

besteht seit 1983

Gerlinde Bergold-Nitaj
seit 1992 dabei

Angebote: Beratung, Internationaler Frauentreff, Präsenz in Netzwerken

Wie erklärst Du Dir, dass Du noch immer dabei bist?
Weil ich es auch nach all den Jahren immer noch interessant und wichtig finde, die Einwanderungsgesellschaft positiv zu gestalten.

Was macht Dir Spaß?
Interessante Menschen zu treffen und mit ihnen in inhaltlichen Austausch zu kommen, über Migration, auch über Rassismus.

Was stärkt, was unterstützt Dich?
Dass wir im Selbsthilfebüro, das heißt neuerdings ganz modern Aktivbüro, einen Raum, Telefon, PC-Anschluss und auch Angebote vom Paritätischen zur Weiterbildung nutzen können.

Was fordert Dich persönlich am meisten heraus?
Immer wieder mal das Gefühl, bei der Beratung in rechtlichen Fragen nicht auf dem aktuellen Stand zu sein. Ich mache das ja ehrenamtlich und bin auch keine Juristin, mir fehlen da oft Informationen. Aber dann verweise ich eben an unsere zentrale telefonische Beratung.

Interviews: Susanne Wiegmann